Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 283 — Herford, Montag, den 3. Dezember — 1917

Deutsche Erfolge bei Cambrai.

Mehr als 4000 Engländer gefangen, 60 Geschütze, über 100 Maschinengewehre erbeutet.

Bericht des Hauptquartiers.

wtb. Großes Hauptquartier, 1. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Südöstlich von Arras hielt das verstärkte Feuer an.

Die Schlacht bei Cambrai ist gestern mit großer Heftigkeit neu entbrannt. Eigene Gegenangriffe zur Verbesserung unserer Stellungen hatten vollen Erfolg. Stärkste Feuerwirkung von Artillerie- und Minenwerfern bahnte unserer Infanterie den Weg in die feindlichen Linien. Zwischen Moeuvres und Bourlon und von Fontaine und La Folie aus warfen wir den Feind zurück auf die Dörfer Graincourt, Aneux und Cantaing.

Beiderseits von Banteux erstürmten unsere Truppen von der Schelde herauf die Hügel auf dem Westufer des Flusses, durchstießen die ersten feindlichen Linien und nahmen die Dörfer Gonnelien und Villers-Guislain. Der zähe sich wehrende Feind erlitt schwere Verluste;

4000 Engländer wurden gefangen,

mehrere Batterien erbeutet.

Gegenangriffe, die der Feind am Abend gegen Gonnelien, auch unter Einsatz von Panzerkraftwagen und Kavallerie, führte, brachen verlustreich zusammen.

Scharfer Feuerkampf hielt auf dem Schlachtfelde die Nacht hindurch an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem östlichen Maasufer war die Kampftätigkeit der Artillerien zeitweise stark.

*

Rittmeister Freiherr v. Richthofen errang seinen 68., Leutnant Klein seinen 23. Luftsieg.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Angriffe der Italiener gegen den Monte Pertica scheiterten.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. Berlin, 1. Dez. Auf dem Schlachtfeld bei Cambrai sind starke englische Gegenangriffe gegen die von uns gestern genommenen Stellungen gescheitert.

Von den anderen Fronten nichts Neues.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Dezbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich das tagsüber mäßige Feuer am Abend beiderseits von Paschendaele zu größter Heftigkeit und blieb auch die Nacht hindurch stark.

Die Kämpfe bei Cambrai dauern an!

In dem Abschnitt von Inchy bis Bourlon entwickelte sich nach erfolgreichen eigenen Unternehmungen am Nachmittage lebhafte Artillerietätigkeit. Feindliche Infanterieangriffe wurden westlich von Moeuvres durch unser Feuer erstickt, östlich von Moeuvres brachen sie vor unseren Linien zusammen. Das Dorf Masnieres wurde vom Feinde gesäubert Gefangene wurden dabei eingebracht.

Starke Gegenangriffe richtete der Feind mit neu herangeführten Kräften gegen die ihm auf dem Westufer der Schelde entrissenen Stellungen. Nach erbittertem, bis in die Dunkelheit währenden Ringen warfen wir den Feind zurück.

Aus Epehy heraus anreitende indische Kavallerie wurde zusammengeschossen. Gleichen Mißerfolg hatten Infanterieangriffe, die der Feind nach starker Feuervorbereitung gegen unsere Linien westlich von Vendhuille ansetzte.

Der gestrige Tag kostete dem Engländer besonders schwere Verluste. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Aus dem Kampfgebiet wurden

bisher 60 erbeutete englische Geschütze

und

mehr als 100 Maschinengewehre

geborgen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Pinon brachten Sturmtrupps von erfolgreicher Unternehmung Gefangene ein.

Ein französischer Vorstoß westlich von Brimont scheiterte.

Auf dem östlichen Maasufer lebte das Artilleriefeuer nur vorübergehend auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Beiderseits von Altkirch erhöhte Artillerietätigkeit.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front

Zwischen Ochrida- und Prespasee sowie im Cernabogen lebte das Feuer auf. Westlich vom Ochridasee und am Wardar erfolgreiche Erkundungsgefechte.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. Berlin, 2. Dez. Bei Passchendaele sind örtliche englische Angriffe gescheitert.

Von den andern Fronten nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 1. Dez. Amtlich wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Monte Pertica wurden italienische Vorstöße abgeschlagen.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Albanien.

Westlich von Korca vereitelten albanische Freischaren durch ungesäumt einsetzende Gegenstöße einen französischen Angr...

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 2. Dez. Amtlich wird gemeldet: Auf dem Monte Pertica wurde wieder ein italienischer Angriff abgeschlagen. Sonst über Venetien nichts zu melden. An der unteren Vojusa verlief ein Stoßtruppunternehmen erfolgreich.

Im Osten keine erwähnenswerte Kriegshandlung.

Der Chef des Generalstabes.

34 000 Br. R. T.

TU. Berlin, 3. Dez. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Mittelmeer: 11 Dampfer mit über 34 000 BRT. Die Mehrzahl der Dampfer wurde im westlichen Mittelmeer aus nach Osten bestimmten stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, einige davon im Nachtangriff. — Unter den vernichteten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Trowbridge" 3712 To., „Margam Abbey" 4367 To., „Amberton" 4556 To., „Antaeus" 3061 To., die bewaffneten französischen Dampfer „Mossoul" 3135 To., „Mare Fraissinet" 3060 Tonnen, die italienischen Dampfer „Senegal" 848 To. und „Commendatre Carlo Bruno" 815 To. — Die meisten Dampfer waren tief beladen, große Werte sind mit ihnen untergegangen. U. a. wurden 5200 To. Kohlen nach Alexandria bestimmt, etwa 4000 To. Zinn, Kopra und Tabak für Frankreich und 1500 To. Weizen für Italien, versenkt. An den erzielten Erfolgen hat Kapitänleutnant Otto Schultze hervorragenden Anteil.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen.

TU. Rotterdam, 3. Dez. Aus Petersburg wird gemeldet:: Trotzky teilte den Diplomaten der Alliierten mit, daß Deutschland bereit sei, auf allen Fronten Verhandlungen einzuleiten, um zu einem demokratischen Frieden zu gelangen. Er fragte, ob sie den Verhandlungen, die am Sonntag anfingen, beizuwohnen wünschten.

Trotzky und die Alliierten.

bb. Berlin, 3. Dez. Der „Lokalanzeiger meldet aus Kopenhagen: Da der englische Botschafter Buchanan auf das Schreiben Trotzkys, worin gefordert wurde, daß die in England internierten russischen Revolutionäre freigelassen werden, keine Antwort gegeben hat, gab Trotzky den Befehl, daß den englischen Untertanen in Rußland keine Erlaubnis gewährt wird, das Land zu verlassen. Buchanan dementiert alle Gerüchte, wonach er Petersburg verlassen habe. Er gedenke nicht die Stadt zu verlassen.

Petersburg-Wien.

wtb. Wien, 1. Dez. (Meldung des Wiener k. k. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf das russische Rundtelegramm vom 28. November wurde am 28. November nachts funkentelegraphisch nach Zarskojé Selo aufgegeben. Die genannte russische Funkenstation bestätigte den Empfang der Depesche am 30. November nachts durch Funkspruch.

Wenn kein allgemeiner Friede möglich, dann ein Sonderfriede.

TU. Stockholm, 2. Dez. Eine hier vorliegende russische Agenturmeldung gibt die Nachricht über den von Zarskoje-Selo ausgegangenen russischen Friedensvorschlag wieder. Am Schluß des Manifestes, wo die Wiener Meldung eine Störung verzeichnete, stehen folgende Sätze: Die russische Armee und das russische Volk wollen nicht länger warten. Falls die Alliierten keine Delegierten schicken, werden wir allein mit den Deutschen über den Frieden verhandeln. Wir fordern einen allgemeinen Frieden, aber wenn die alliierte Bourgeoisie zwingt, einen Sonderfrieden abzuschließen, so fällt die die Verantwortung auf die alliierte Bourgeoisie.

*

General Duchonin in der Gewalt der Maximalisten.

TU. Basel, 2. Dez. Die „Times" bringt eine Petersburger Meldung, wonach sich der bisherige Höchstkommandierende der russischen Armee, General Duchonin, seit Mittwoch früh in der Gewalt der maximalistischen Truppen im Hauptquartier befindet.

Hindenburg und Ludendorff über Krieg und Frieden.

TU. Wien, 2. Dez. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht in der Sonntagnummer einen Brief über den Besuch ihres Berliner Korrespondenten bei Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff im Großen Hauptquartier.

„Es steht alles gut" — beginnt Hindenburg das Gespräch, und Ludendorff bekräftigt: „Die Kriegslage berechtigt zu größter Zuversicht!"

„Ueberwintern müssen wir freilich" —

fährt Hindenburg fort, „und einige Anstrengungen werden wir noch machen müssen, wir sowohl wie unsere Verbündeten. Je mehr der Krieg sich dem Ende nähert, um so weniger dürfen wir die Kräfte sinken lassen. Nur feststehen und wach sein, dann kommt der Friede schon von selbst."

Ludendorff fügte hinzu:

„Den Termin des Friedens bestimmen können wir natürlich nicht; kein Heerführer kann sich auf eine solche Prophezeiung einlassen. Nur eins können wir mit Prophezeiung einlassen. Nur eins können wir mit Bestimmtheit versichern: Der Krieg wird

nicht durch Remis-Partie

abgebrochen werden, er wird für uns günstig entscheidend enden."

Hindenburg:

„Deshalb sollten wir jetzt nicht mehr vom Frieden sprechen. Der Friede ist

noch eine zu zarte Pflanze,

um auf die Dauer die Berührung zu ertragen."

„Den Anfang" — fährt Ludendorff fort — „scheinen die Russen machen zu wollen. Ich will damit nicht sagen, daß ich die Kundgebung der Bolschewickis bereits als Friedensangebot betrachte. Erst muß die Sicherheit bestehen, daß die Regierung auch die Macht hat, das Ergebnis der Verhandlungen mit uns nach innen und außen durchzusetzen. Den Waffenstillstand mit Rußland können wir allerdings jederzeit schließen, sobald wir die Sicherheit seiner Einhaltung haben. Die Frage eines allgemeinen Waffenstillstandes wird schwierig sein. Ich will nur die eine Frage herausgreifen: Sollen sich während des Waffenstillstandes unsere U-Boote jeder Kampfhandlung enthalten und währenddessen die Handelsschiffe ungestört nach England, Frankreich und Italien fahren und die Lage der Gegner verbessern, während wir keine Zufuhren erhalten werden? Ein Waffenstillstand von einer Dauer von drei Monaten, von dem jetzt gesprochen wird, ist reichlich lang. In drei Monaten kann sich in den feindlichen Ländern vieles zu unserm Schaden ändern. Man muß sich in kürzerer Zeit klar werden und zu Entschlüssen kommen, wenn die militärische Lage nicht Schaden leiden soll."

Ludendorff fährt dann fort:

„Wenn mir jemand sagt, die russische Revolution sei ein Glückszufall für uns, so protestiere ich immer. Die Revolution in Rußland war kein Glückszufall, sondern die natürliche und notwendige Folge unserer Kriegführung."

Ueber die russische Armee äußert sich der Generalfeldmarschall:

„Große Kampfhandlungen sind von ihr, soweit man gegenwärtig urteilen kann, wohl kaum mehr zu erwarten. Natürlich läßt sich hier nichts mit absoluter Sicherheit voraussagen. Vielleicht reißt in Rußland schließlich irgend ein Gewaltmensch, ein Nikolai Nikolajewitsch oder einer von seiner Art die Macht an sich und peitscht das kriegsmüde russische Heer zu einer letzten Anstrengung auf.

Das Gespräch wendet sich nunmehr dem Westen zu.

„Auch über die Lage an der Westfront kann ich mich mit voller Beruhigung und Zuversicht aussprechen" — versichert Hindenburg. „Wir verteidigen uns dort, und wir verteidigen uns mit Erfolg. Allerdings ist es eine elastische Verteidigung in der Bedeutung, daß wir uns nicht an jedes Bodenstück festklammern, auf dem wir gerade stehen. Es kann vorkommen, daß wir auf einmal eine Stellung aufgeben, wenn sie durch das feindliche Feuer so zermalmt ist, daß sie nur mit schwersten Menschenopfern gehalten werden könnte. Ist in diesem oder jenem Falle die deutsche Heeresleitung zu der Ueberzeugung gelangt, daß die

Erhaltung des Lebens ihrer Soldaten

für sie höheren Wert hat als der Besitz irgend eines Stückes Land oder einiger rauchgeschwärzter Trümmer, so verkünden unsere Gegner jedesmal einen Sieg. Wenn es ihnen Vergnügen macht, haben wir nichts dagegen. Sie mögen noch so viel siegen in dieser Art.

Nach Belgien oder gar an den Rhein kommen sie nicht und werden sie niemals kommen!"

Alle russischen Truppenformationen für den Waffenstillstand.

TU. **Von der Schweizer Grenze, 2. Dez. Die „Times" melden aus Petersburg, daß alle russischen Truppenformationen den Vorschlag eines Waffenstillstandes angenommen haben.**

•

Ein Ersuchen Rumäniens an die Alliierten.

TU. **Basel, 2. Dez. „Journal des Debats" berichtet, daß als neuester Beratungsgegenstand auf die Tagesordnung der Ententekonferenz in Paris die rumänische Frage gestellt worden sei. Es liege ein formelles Ersuchen der Regierung Rumäniens vor, das von folgenschwerer Bedeutung für die Entente sei und sofortige Beschlüsse und Maßnahmen aller Alliierten fordere.**

•

Verhaftung von Untertanen des Verbandes.

bb. **Berlin**, 1. Dez. Der Schweizer Allgem. Pressedienst meldet aus Petersburg: Nachdem die russischen Behörden eine Anzahl französischer, englischer, amerikanischer und italienischer Leute verhaften ließen, erklärten die Verbandsmächte, daß sie sich gezwungen sehen würden, zu Vergeltungsmaßnahmen zu schreiten, falls die Verhafteten nicht unverzüglich freigelassen würden.

•

Sibirien.

wtb. **Amsterdam**, 1. Dez. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Nach dort eingelaufenen Berichten hat sich Sibirien unter der Führung Potapins für unabhängig erklärt. Die Minister seien bereits ernannt worden. Die neue Regierung werde überall sympatisch begrüßt. In einer Anzahl von Orten wehen die sibirischen Flaggen.

•

Eine Erklärung des Hauptausschusses.

Im Reichstag ergriff am Sonnabend vor Eintritt in die Tagesordnung der nationalliberale Abgeordnete Prinz Schönaich-Carolath das Wort und verlas folgende Erklärung zum russischen Friedenangebot:

„Als Berichterstatter über den Etat des Auswärtigen Amts habe ich vom Hauptausschuß den Auftrag erhalten, folgende Erklärung im Namen des Hauptausschusses abzugeben:

In den Verhandlungen des Hauptausschusses sind seitens des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts weitere Mitteilungen über das russische Friedensangebot gemacht worden. Der Hauptausschuß hat sich einmütig zu der Erklärung des Herrn Reichskanzlers vom 29. November über seine Bereitwilligkeit, zu Verhandlungen über den russischen Friedensvorschlag bekannt.

Der Redner verliest darauf den bereits bekannten Wortlaut der Erklärung des Reichskanzlers über das russische Angebot und fährt fort: Namens des Hauptausschusses habe ich den Auftrag, Ihnen die vorher meinerseits gemachte Erklärung über seinen vollen Beitritt zu den Erklärungen des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes mitzuteilen. (Lebhaftes Bravorufen auf allen Seiten des Hauses.)

Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten, und als erster Redner nahm zur dritten Lesung der Kreditvorlage Reichsschatzsekretär Graf Roedern das Wort.

Die japanisch-amerikanische Hilfe.

T.U. **Genf**, 2. Dez. „L'homme libré", das Organ Clemenceau, kündigt an, die Pariser Konferenz werde die Friedensbedingungen der Entente in einer engumschriebenen Form bekannt gegeben. Die Pariser Presse deutet an, aus dem wohlgewahrten Geheimnis würden weltgeschichtliche Beschlüsse über das gemeinsame Eingreifen Japans und der Vereinigten Staaten in Europa hervorgehen, das den Abfall Rußlands bei weitem auszugleichen imstande sein würde. Bisher habe nur England, das Japan nicht in der Nachbarschaft Indiens zu sehen wünsche, sein Veto eingelegt. Es gelte jetzt für Clemenceau und Pichon, Lloyd Georges Widerstand zu brechen.

T.U. **Genf**, 2. Dez. Ueber die Pariser Konferenz erfährt man, daß die Erklärungen, die die Vertreter der Vereinigten Staaten und Japans abgegeben haben, von höchster Tragweite seien. Uebereinstimmend haben beide Staaten der Entente weitgehendste Unterstützung zugesagt. Amerika wird militärisch und wirtschaftlich seine größte Kraftentfaltung anstreben; Japan wird die Entente industriell verstärkt unterstützen, eine militärische Hilfe Japans ist jedoch nicht zu erwarten. In der russischen Frage wurde auf der Konferenz der prinzipielle Beschluß gefaßt, die Kadetten mit allen Mitteln zu ermutigen und auch die revolutionären Sozialisten zu unterstützen. Die Bolschwiki sollen nicht anerkannt und mit allen Mitteln — politischen, wirtschaftlichen und nötigenfalls auch militärischen — bekämpft werden. Die Anbahnung von Waffenstillstandsverhandlungen zwischen den Mittelmächten und Rußland hat die Konferenz zwar verstimmt, doch hofft man, durch die Propagandatätigkeit der Ententestaaten verhindern zu können, daß ausnahmslos alle russischen Armeen sich den Anordnungen der Maximalisten fügen.

Phrasendrescher Wilson.

wtb. **Washington**, 2. Dez. (Reuter.) Wilson hat an den König von Rumänien folgendes Telegramm gesandt: Das Volk der Vereinigten Staaten hat mit den wärmsten Gefühlen von Sympathie und Bewunderung verfolgt, wie mutig König und Volk in Rumänien kämpfen, um ihre nationale Selbständigkeit und Freiheit vor der Herrschaft des deutschen Militarismus zu bewahren. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist entschlossen, Rumänien in seinem Kampfe weiter beizustehen. Gleichzeitig möchte ich Euer Majestät versichern, daß die Vereinigten Staaten Rumänien **nach dem Krieg so weitgehend wie möglich unterstützen** werden und daß sie bei den schließlichen Friedensverhandlungen alle ihre Bemühungen darauf richten werden, um sicherzustellen, daß Rumäniens Selbständigkeit als freie und unabhängige Nation völlig gewahrt bleibe.

Der neue 15 Milliarden-Kredit.

Nicht ganz drei Stunden dauerte am Sonnabend das Nachspiel der großen Donnerstagssitzung. Die Bewilligung des neuen Kredits von 15 000 Millionen vollzog sich mit geschäftsmäßiger Selbstverständlichkeit nach einer Disputation zwischen den Abgeordneten David und Ledebour über die Frage, wessen Verdienst es sei, daß im vierten Kriegsjahr nicht der Zar, sondern Lenin in Petersburg an der Macht sei.

Dem Bruderstreit folgte überraschenderweise eine gemeinsame Aktion: Scheidemann und Ledebour setzten sich mit vereinten Kräften dafür ein, daß der Reichstag weiter tage, um bei den großen Entscheidungen, die in der Luft liegen, dabei zu sein. Die Mehrheit hielt es aber für wenig zweckmäßig, Sitzungen abzuhalten mit einer Tagesordnung, bei der Herzen und Köpfe anderswo wären. Sie vertraut darauf, daß der Präsident den Reichstag nötigenfalls mit Hilfe des Telegraphen rufen werde, sobald es an der Zeit ist. Wir wollen hoffen, daß diese Ueberraschung den Abgeordneten und dem deutschen Volk noch zu Weihnachten beschert wird.

Herford und Minden-Ravensberg.

3. Dezember.

An unsere Leser!

Das Zeitungsdruckgewerbe ist durch die fortschreitende Preissteigerung und kaum noch überwindlichen Herstellungsschwierigkeiten in eine von Tag zu Tag bedrängter werdende Lage geraten. Die Verleger, die von Kriegsbeginn an große Opfer für das Allgemeinwohl auf sich genommen haben, sind daher gezwungen, die sprunghaft um ein Vielfaches gesteigerten Aufwendungen für Herstellung und Leistung ihrer Zeitungen durch Erhöhung der Bezugspreise auszugleichen.

Zeitungsverleger-Verein Minden-Ravensberg und Lippe.

Bünder General-Anzeiger, Bünde i. W.; Bünder Tageblatt, Bünde i. W.; Gütersloher Tageblatt, Gütersloh; Gütersloher Zeitung, Gütersloh; Herforder Kreisblatt, Herford; Herforder Zeitung, Herford; Neue Westf. Volkszeitung, Herford; Minden-Lübbecker Kreisblatt, Minden; Mindener Zeitung, Minden; Bad Oeynhauser Anzeiger und Tageblatt und Löhner Tageblatt, Bad Oeynhausen; Die Glocke, Wiedenbrück; Bote an der Weser, Petershagen i.W.; Wittlager Kreisblatt, Bad Essen; Lokal-Anzeiger, Bad Essen; Schaumburg-Lippische Landeszeitung, Bückeburg; Lippische Landeszeitung, Detmold; Lippische Tageszeitung, Detmold; Lipp. Volkszeitung, Lage i. L.; Lippische Post, Lemgo; Lippische Rundschau, Salzuflen; Lippischer Allgemeiner Anzeiger, Salzuflen; Lippische Nachrichten, Schötmar; Lübbecker Kreisblatt, Lübbecke; Schaumburger Zeitung, Rinteln; Rintelner Anzeiger, Rinteln; Haller Kreisblatt, Halle i. W.

= **Beförderung.** Unteroffizier Heinrich Breder, Sohn der Wwe. Breder, Elverdisserstraße 93, ist zum Vizefeldwebel befördert. Breder ist von Beruf Tischler und hat sich bei den Kämpfen im Westen ausgezeichnet.

m. **Kohlenbestandserhebung.** Vom 1. bis 5. Dezember d. Js findet wieder eine Kohlenbestandaufnahme für die gewerblichen Verbraucher von 10 Tonnen monatlich und mehr statt. Zur Ausgabe gelangen für Dezember grüne Meldekarten, alle anderen Meldekarten sind ungültig. Meldekarten sind im Rathaus, Zimmer Nr. 19, zu haben.

d. **Frühzeitige Weihnachtseinkäufe.** Der Detaillistenverband von Rheinland u. Westfalen schreibt uns: „Die außergewöhnlichen Verhältnisse des Kriegszustandes bringen es mit sich, mit den Einkäufen für den Weihnachtsbedarf recht frühzeitig zu beginnen. Durch die Einberufung von zahlreichen männlichen Angestellten fehlt es in den Geschäften an ausreichendem Personal, dazu kommt, daß es den vorhandenen Verkäufern und Verkäuferinnen an körperlichen Widerstandsfähigkeit gebricht, um dem angestrengten Dienst wie in Friedenszeiten gerecht werden zu können. Aus diesen Gründen sollte ein jeder, welcher eben dazu in der Lage ist, seine Einkäufe nicht länger aufschieben, vielmehr sie baldigst vornehmen und dabei möglichst die Vormittagsstunden benutzen, damit ein zu großer Andrang in den Nachmittagsstunden vermieden wird. In diesem Falle besteht auch die Gewißheit, in Ruhe und mit Aufmerksamkeit bedient zu werden. Auch die Besorgung der Bezugsscheine an den letzten Tagen vor dem Feste hat wegen Ueberlastung der Ausgabestellen manche Unzuträglichkeiten im Gefolge, die vermieden werden, wenn die Bevölkerung sich solche jetzt schon verschafft."

kv. **Austausch von Verpackungsmaterialien.** Das Kriegsamt hat an den Deutschen Handelstag nachstehendes Schreiben gerichtet: Zu den Maßnahmen, die geeignet erscheinen, in größerem Umfange Frachtraum zu ersparen, und die daher mit allen Mitteln zu betreiben sind, gehört die weitestgehende Einschränkung der Rücksendung von Verpackungsmaterial, das, soweit es nicht gemäß Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten nur zerlegt befördert wird, verhältnismäßig Raum beansprucht. Von seiten der Kriegsamtsstellen wird mit Recht darauf hingewiesen, daß diese Transporte wesentlich eingeschränkt werden könnten, wenn, namentlich in den größeren Städten, Einrichtungen zum Austausch des Verpackungsmaterials geschaffen werden würden. Der Stab des Kriegsamtes gibt die Anregung dorthin weiter und stellt zugleich dringend anheim, bei den Handelskammern auf die Schaffung von Ausgleichstellen hinzuwirken.

= **Eine Schleichhandelsstelle für Butter usw.** ist vom sächsischen Kriegsoberamt in Dresden errichtet worden. Es soll sich der Bekämpfung des Schleichhandels in Sachsen widmen, vor allem auch den Geheimschlächtereien ein Ende machen, die Gastwirtschaften nachprüfen nach dem Muster von Berlin und möglichst auch den geheimen Handel mit Butter und Eiern unterbinden.

ko. **Fahrlässigkeit oder unverschuldeter Irrtum?** Die Bekanntmachung vom 18. Januar 1917, nach welcher das Strafverfahren gegen Angeklagte einzustellen ist, wenn die Hauptverhandlung ergibt, daß ein unverschuldeter strafrechtlicher Irrtum vorliegt, wird in Prozessen wegen übermäßiger Preissteigerung jetzt häufig von den Beschuldigten zur Rechtfertigung angeführt, aber in der Regel in völlig unzutreffender Weise. Auch die Richter sind sich über das Wesen des unverschuldeten strafrechtlichen Irrtums häufig im Unklaren und müssen sich von der höheren Instanz berichtigen lassen. Es verdient in dieser Hinsicht ein Reichsgerichtsurteil vom 21. Juni 1917 (1 D. 175/17) hier zitiert zu werden. Die Strafkammer hatt dem Angeklagten geglaubt, er habe irrigerweise angenommen, daß lebendes Vieh nicht zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehöre, und daß er infolgedessen in der ihm zur Last fallenden Uebertretung der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung erlaubte Handlungen erblickt habe. Zur Zeit der Tat sei noch nicht allgemein bekannt gewesen, daß auch im Viehhandel übermäßige Gewinne nicht zulässig seien, und darum könne der festgestellte Irrtum des Angeklagten ihm nicht als Verschulden angerechnet werden. Auf diese Darlegung erwidert das Reichsgericht: Die Begründung lege die Annahme nahe, daß die Strafkammer bei Würdigung des Verschuldens von einer rechtsirrigen Ansicht ausgegangen sei und infolgedessen nicht untersucht habe, ob der Angeklagte bei der Bildung seiner Ansicht mit der erforderlichen Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt zu Werke gegangen sei. Die Strafkammer habe weder Tatsachen, noch Gründe angeführt, die es begreiflich und entschuldbar erscheinen lassen, daß sich der Angeklagte gerade für die falsche Ansicht bei Auslegung der Preissteigerungsverordnung entschieden habe. Die Tatsache, daß zur Zeit der Tat der wahre Sinn der Verordnung nicht allgemein klar und bekannt gewesen, sei nicht geeignet, den Mangel eines Verschuldens nachzu-

Verena Stadler.

Novelle von Ernst Zahn.

4) (Nachdruck verboten.)

„Dummes Gefrage! Was sollen wir haben!" gab Wilhelm schroff zurück; er hatte oft eine rauhe Art. Die Base wandte sich zu Verena. „Du?" fragte sie, als erwarte sie von ihr Bescheid. Aber diese antwortete dasselbe, nur weniger grob: „Nein, Base, was sollen wir haben!"

Weil sie ungemütlich war, war die Mahlzeit bald zu Ende. Der Gesell und die Magd schoben die Teller zurück und standen zuerst auf. Dann erhob sich Wilhelm geräuschvoll und ging durch den Laden und hinaus. Als ein Weile nachher Verena und die Base in den Laden zurücktraten, sahen sie ihn mit verschränkten Armen neben einem Nachbarn im Hofe stehen. Sie blickten nach der Straße hinüber, wo nach der Mittagspause das Leben und Treiben neu und geräuschvoller anhob, und unterhielten sich lachend. Einmal rief Wilhelm ein vorübergehendes junges Mädchen an; Verena sah es deutlich, wie es rot wurde und einen Scherz verlegen zurückgab. In diesem Augenblick verdunkelte ein großer Möbelwagen die Aussicht und hielt eine Weile dicht vor dem Hofe.

„Das ist der Modistin ihre Fuhr," sagte die Base zu Verena. Dann streckten sie beide die Hälse. Es war ein Ereignis, daß in der nächsten Straße, der Münstergasse, ein unbekannter Mensch einzog. Die ganze Nachbarschaft hatte seit einigen Wochen davon gesprochen, klatschten von der Putzmacherin, die da einziehen wollte, daß sie ein großtuerisches Wesen, mit ihrer hohen Erscheinung und ihren schneeweißen Haar ein auffallendes Aussehen habe, und — daß eine Putzmacherin alleweil nichts bürgerlich Ehrbares sei!

Der Wagen fuhr jetzt weiter und die Münstergasse hinan. Die Base und Verena, auch Wilhelm nach einer Weile gingen an ihr Tagwerk. An demselben Abend bekamen sie im Höflein einen neuen Kunden.

Es war lange dunkel. Im Laden brannte die Petroleumlampe. Tag und Geschäft wollten still werden. Da ging die Ladentür und ließ Hilde Zehran hereln. Sie ging auf feinen kleinen Schuhen; von den weißen Strümpfen blitzte beim Gehen noch just ein Schimmer unter dem hellen, der Herbstzeit nicht mehr angemessenen Kleide hervor. Um den Kopf hatte sie ein weißes Tuch geschlungen. Einzelne blonde Locken machten sich frei darunter und fielen in Stirn und Schläfen. Ihr Gesicht war sehr weiß, die Züge beinahe verschwommen, so weich waren die Linien. Ueber den blauen Augen lagen weißblonde Brauen, so daß sie kaum sichtbar sich von der Haut abhoben.

„Guten Abend," sagte Hilde. Ihre Stimme klang zimperlich, und dieselbe Zimperlichkeit lag in ihrem Wesen, aber sie paßte zu der kleinen, leichten Gestalt.

„Ein Weißbrot möchte ich haben," lispelte sie.

Verena gab es ihr hin und nahm ihr das Geld ab. Inzwischen hatte Wilhelm von der Backstube her die Fremde erblickt und kam in seiner sauberen Oberschürze herüber. Er rückte die kleine, mehlweiße Kappe, die er auf dem dichten Blondhaar trug, und sagte ein: „Guten Abend, Fräulein!" Da sah sie auf, lächelte und grüßte wieder. „Ich werde jetzt oft kommen," sagte sie zu den Frauen, während sie sich der Tür zuwendete; „wir sind eben eingezogen drüben an der Münstergasse."

„Ah so," sagte freundlich die Base. Sie hatte untätig gesessen, den Blick auf das Mädchen geheftet.

Dieser tat jetzt Wilhelm die Tür auf; darüber erstaunt, sah sie im Hinausgehen zu ihm auf, lächelte wieder, zirpte ein: „Gute Nacht!" und trippelte hinaus.

„Der Modistin ihre Tochter, der Zerahnin ihre," sagte die Base.

„Das ist eine wie von Porzellan," sagte Verena und meinte es; zum erstenmal in ihrem Leben war sie sich neben der andern wie ein arger Bauernklotz erschienen.

Wilhelm schloß hinter jener gemächlich die Tür. „Gefallen könnte einem die," sagte er offen. Die Base sah zornig zu ihm auf. „Einen schönen Geschmack hast," sagte sie.

Da lachte er und entwaffnete die Mutter mit dem andern Wort: „Unsre Verena ist schöner, das gebe ich zu." Dabei schaute er Verena an, und es war, als komme ihm die gute Laune plötzlich zurück, die ihm den ganzen Tag gefehlt hatte. Er setzte sich zu den Frauen hinter den Ladentisch und begann in seiner gemütlichen Art von dem und jenem zu erzählen. Auch auf die Zerahnin, die Putzmacherin, kam er nachher wieder. „Einen Haufen Verehrer soll sie haben, trotz ihrer weißen Haare," berichtete er.

„Das kann ich mir denken," sagte die Base.

„Eine Deutsche ist sie," erzählte er weiter.

„Und katholisch," fügte die Base hinzu. Es war, als habe sie einen Stecken im Rücken, als sie das sagte und die Haut ihrer bleichen Backen lag straff, so hart setzte sie die Lippen zusammen.

Verena saß ganz still. Ihr tat das Herz weh. Sie mußte immer heimlich, den Vetter Wilhelm ansehen und fragen: „Bist du's wirklich? Bist du der gleiche von gestern?" —

Zu dem, der er auf dem See gewesen war, wurde der Vetter Wilhelm auch die nächsten Tage und Wochen nicht. Er war freundlich, war die Fröhlichkeit im Haus, wie er sie immer gewesen war, aber was auf dem See geschehen, schien er vergessen zu haben. Und je mehr Verena dessen inne wurde, desto mehr überkam sie ein Gefühl heißer Scham. Sie fühlte, wie das Blut in ihr stieg, wenn sie an jenen Abend dachte, und sie hätte die Hände vors Gesicht schlagen und entlaufen mögen. So schämte sie sich.

Da half ihr eine schwere Last, die ihr auf die Schultern fiel, die Last ihres Innern leichter tragen. Die kränkelnde Base wurde kränker. In einer Nacht hob es an. Die Base Katharina hatte einen Erstickungsanfall. Am andern Morgen vermochte sie sich nicht zu erheben. Dann wiederholten sich die fürchterlichen Beengungen. Solange sie dauerten, war es wie ein bitterer Krieg zwischen Leben und Tod. Das Leben siegte immer noch, aber der Körper war erschöpft, und als die Base endlich so weit wieder genas, daß sie außer Bett sein konnte, reichten ihre Kräfte doch nur zu dem kurzen Gang vom Lager zum Stuhl am Fenster. Verena pflegte sie, soweit ihr Zeit blieb. „Wenn du nicht wärst, wäre ich lange tot," sagte die Base zu ihr. Wenn sie des Tages die fürchterliche Atemnot befiel, kam die Magd in den Laden gelaufen, den Verena an Stelle der Base bediente: „Vrene, komm!" Nachts lag Verena in der gleichen Stube mit der Kranken und hatte wenig Schlaf; alle Augenblicke kam der keuchende, angstvolle Ruf: „Verene!" vom Bett der Base her.

Unmerklich wuchs die junge Verena so zu der heran, um die sich im Waserschen Hauswesen alles drehte. Von Wilhelm sah sie fast weniger als früher. Er arbeitete schweigend und fleißig, denn das Geschäft ging gut. Weil er aber an der Mutter hing, trotzdem er oft rauh zu ihr war, war ihm nicht zum Scherzen wie sonst. Die Sorge um die Kranke machte ihn wie Verena wortkarg, so daß sie manchmal in Gedanken an die, die oben litt, in den Unterräumen, ohne aufeinander zu achten, still aneinander vorübergingen. Dabei war es erstaunlich daß Wilhelm nicht gewahr wurde, wie Verena allmählich in allem an die Stelle der Mutter gerückt war, und weder ihre stumme Pflichttreue noch die Geschicklichkeit, mit der sie allen Pflichten nachkam, bemerkte.

(Fortsetzung folgt.)

weisen. Denn wenn Bedeutung und Tragweite der Verordnung, nachdem sie bereits neun Monate in Geltung war, noch nicht allgemein im Viehhandel erkannt gewesen sei, so ergebe sich doch daraus, daß auch die richtige Auslegung vertreten gewesen; und darum hätte mindestens festgestellt werden müssen, wie der Angeklagte zu der irrigen Meinung gelangt sei — durch eigene Auslegung oder durch Mitteilung anderer Personen, warum er diesen vertraut hätte usw. Wäre er im Zweifel gewesen, so hätte er sich unbedingt erkundigen müssen, ob es zulässig sei, die durch die Kriegslage ermöglichten, den Friedensgewinn ganz erheblich übersteigenden Gewinn infolge seiner Preisforderung zu erzielen. Das Urteil gebe keine Aufklärung darüber, ob der Angeklagte sich auf seine Fähigkeiten verlassen durfte, ob er sich anderweit Aufschluß hätte verschaffen müssen, ob er eine Auskunft eingeholt habe, wie dieselbe gelautet habe usw. Solange darüber nichts feststehe und nicht mehr erwiesen sei, als daß auch andere der irrigen Meinung gewesen, müsse die Urteilsbegründung als unzureichend angesehen werden. Es komme darauf an, ob der Irrtum des Angeklagten über das Strafgesetz unverschuldet war; nur dann ist er beachtlich. Hat er den strafrechtlichen Irrtum (infolge Unterlassung einer Anfrage an zuständiger Stelle oder dergl.) durch Fahrlässigkeit verschuldet, so sei nicht etwa die gegen das Gesetz verstoßende Handlung auch selbst als fahrlässig anzusehen; sie sei trotz des Irrtums eine vorsätzliche, sofern im übrigen die Voraussetzungen des vorsätzlichen Handelns gegeben seien.

lv. **Der „Einjährigenschein" für Seminaristen.** Der preußische Unterrichtsminister hat soeben angeordnet, daß die zum Heeresdienst einberufenen Schüler der ersten Präparandenklasse in der Regel der dritten Seminarklasse bei ihrem Eintritt in den Heeresdienst zu überweisen sind. „Zu diesem Zeitpunkt", heißt es in der Verfügung weiter, „ist ihnen auch das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu erteilen." Seitdem die preußische Lehrerschaft das Recht auf den Einjährigenschein erhalten hat, ist sie nicht müde geworden, zu verlangen, daß ihr dieses Recht nicht erst mit dem Seminaraustritt, sondern schon mit dem Seminareintritt verliehen werde. Denn es bestand ein offenes Mißverhältnis zwischen den Zöglingen der höheren Lehranstalten, die diesen Schein in der Regel mit 15—16 Jahren, und denen der Lehrerbildungsanstalten, die ihn erst mit dem vollendeten 20. Lebensjahre erhalten. Und dieses Mißverständnis trat noch deutlicher in Erscheinung, wenn der Schüler einer höheren Schule in eine Lehrerbildungsanstalt übertrat. Dann berechtigte das vorher erworbene Einjährige nur zum Eintritt in die zweite Präparandenklasse, d. h. ein solcher Schüler mußte noch eine fünfjährige Ausbildungszeit durchmachen, ehe er als Seminarist noch einmal dieselbe Berechtigung erhielt, die ihm schon fünf Jahre zuvor in der höheren Schule zugesprochen worden war. Die preußische Lehrerschaft würde es dankbar begrüßen, wenn die neue Bestimmung des Ministers nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch für die kommende Friedenszeit Geltung behielte. Denn wenn sie sich unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen bewährt, — und daran ist nicht zu zweifeln — so wird ihre Durchführung in den geregelten Verhältnissen der Friedenszeit, die doch eine noch gründlichere Ausbildung der Präparanden sichert, nicht unmöglich sein.

= **Besteuerung des Einkommens eines eingezogenen Angestellten.** Die Frage, ob eine von dem Arbeitgeber an die Ehefrau eines einberufenen Angestellten gewährte Unterstützung steuerpflichtiges Einkommen des Angestellten ist, ist durch Urteil des Oberverwaltungsgerichts vom 20. Juni d. Js., veröffentlicht im Preuß. Verwaltungsblatt 1917, 39. Jahrg., Nr. 4, S. 42, dahin entschieden worden: „Besteht das Angestelltenverhältnis des Angestellten gegenüber dem Arbeitgeber fort, so spricht die Vermutung dafür, daß die vom letzterem an ersteren, gleichviel unter welcher Bezeichnung und ob freiwillig und widerruflich, gewährte Vergütung ein Entgelt für die Gesamtheit der Dienste und demgemäß Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung bildet."

= **Hopfen als Tabakersatz.** Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 29. Nov. Hopfen als Tabakersatzstoff bei der Herstellung von Tabakwaren nach näherer Bestimmung des Reichskanzlers und nach Maßgabe der Tabakersatzstoff-Ordnung bis auf weiteres zugelassen. Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Reichskanzler zur Sicherstellung des Hopfenbedarfs der Brauereien die Verwendung von Hopfen zunächst nur zur Herstellung nicht zigarettensteuerpflichtigen Rauchtabaks und Zigaretten gestattet. Die hierbei zu verwendende Menge ist vorläufig auf 10 v. H. der ihrem Zigarettenkontingent entsprechenden Tabakmengen, wobei für je 1000 Stück Zigaretten 1000 Gramm Tabak in Ansatz zu bringen sind, beschränkt worden. Weiter ist aus gesundheitlichen Gründen bestimmt worden, daß das Mischungsverhältnis des Tabaks zum Hopfen bei den einzelnen Tabakerzeugnissen 20 v. H. Hopfen nicht übersteigen darf. Zur Herstellung von Waren, die Tabak nicht enthalten (tabakähnliche Waren), ist die Verwendung von Hopfen nicht gestattet worden. Ob unter Mitverwendung von Hopfen hergestellte Tabakerzeugnisse als Heereslieferungen zugelassen werden, steht zurzeit noch nicht fest. Rauchtabak, und Zigarettenhersteller, die künftig Hopfen verwenden wollen, müssen gemäß den Bestimmungen der Tabakersatzstoff-Ordnung vorher die Genehmigung des zuständigen Hauptamts dazu einholen.

cr. **Abgefaßter Feldpostpaketmarder.** In der Nacht zum 28. Juni d. Js. wurde der 16 Jahre alte Arbeitsbursche Willy Ueberfeld von hier auf dem Bahnhof Bremen dabei erwischt, als er zwei Pakete, die er aus einem plombierten Postgutwagen gestohlen hatte, in Sicherheit bringen wollte. Da der Bursche noch zwei Monate wegen Diebstahls zu verbüßen hat, so erhielt er diesmal eine Zusatzstrafe von einem Monat Gefängnis.

g. **Im Gewerbeverein** sprach am letzten Sonnabend Herr Professor Gramzow-Charlottenburg über Ibsens „Baumeister Solneß", Sudermanns „Die drei Reiherfedern" und Gerh. Hauptmanns „Versunkene Glocke", als symbolische Dichtungen. Dieser Vortrag, eine rhetorische Glanzleistung, kann als die Fortsetzung seines vorjährigen Vortrages über Materialismus und Idealismus angesehen werden. Für Uneingeweihte war es schwere Kost, die geboten wurde, für die andern aber ein wahrer Hochgenuß.

Amt Herford-Hiddenhausen.

cr. **Schweicheln,** 2. Dez. Die Ehefrau des Bäckers L. von hier war beschuldigt, an zwei Arbeiterfrauen Brote ohne Brotmarken und zwar zu bedeutend höheren Preisen abgegeben zu haben. Der Staatsanwaltschaft war eine Geldstrafe von 20 *M*, die das Schöffengericht zu Herford verhängt hatte, zu gering erschienen, und sie hatte Berufung eingelegt. Die Strafkammer hielt mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte die Not der armen Leute ausgenutzt hat, die Strafe auch für zu gering und erhöhte sie auf 100 *M* event. 20 Tage Gefängnis.

Hiddenhausen, 30. Nov. In recht erfreulicher Weise sind die Gaben für die Weihnachtspakete zusammengeflossen, die von seiten der Gemeinde an unsere Krieger geschickt werden sollen. Die Geldsammlung hat einen Betrag von mehr als 700 *M* ergeben. Außerdem sind 1100 Stück Zigarren, 1200 Stück Zigarillos und 42 Pfund Tabak gestiftet worden, daß jeder Krieger unserer Gemeinde ein Weihnachtspaket im Werte von 1 *M* erhält.

Amt Rödinghausen.

Ostkilver, 2. Dez. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde verliehen dem Obergefreiten Wilhelm Schlattmeier, 2. Batterie, Fuß-Artillerie, Batl. 43, Sohn der Wwe. Tischlermeister Schlattmeier, Ostkilver 86.

Versmold, 2. Dez. Ein ehrvergessenes Mädchen wurde am Freitag auf der Westheide bei Versmold verhaftet. Es hatte ein Verhältnis mit einem Gefangenen angefangen, das nicht ohne Folgen geblieben war. In der Nähe der Wohnung fand man im Acker vergraben eine Kindesleiche. Die Verbrecherin wurde dem Gerichtsgefängnis in Halle i. W. überwiesen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Limburg (Lahn), 30. Nov. Zum Aufkauf von Butter und Eiern im Kreise Limburg und zur Ablieferung an die Hauptsammelstelle in Limburg hatte der Kreisausschuß eine Frau Reibling bestellt, die aber das in sie gesetzte Vertrauen schnöde mißbrauchte, da sie große Mengen Butter und Eier zu Wucherpreisen, besonders an Gasthofbesitzer nach Wiesbaden, verkaufte. Die Strafkammer verurteilte sie zu 8 Monaten Gefängnis und 2000 *M* Geldstrafe.

Recklinghausen, 30. Nov. Heute früh, 5¾ Uhr, entgleiste an der abschüssigen Kurve an der Hornburgerstraße ein Straßenbahnwagen der Strecke Datteln-Recklinghausen; der Motorwagen und zwei Anhänger stürzten um. Von den Insassen, namentlich Munitionsarbeiterinnen aus Erkenswick, wurden drei getötet, 13 schwer und über 20 leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Bochum, 29. Nov. Für 2000 *M* Stoffe und Anzüge erbeuteten in der vorletzten Nacht Diebe in einem Konfektionsgeschäft.

Köln, 29. Nov. Eine Bankräuberin hat im Geschäftshause der Deutschen Bank einen raffinierten Raub ausgeführt. Ein 15jähriges Lehrmädchen hatte für eine Firma 5200 *M* erhoben, als sich eine Frau zu ihm gesellte und es bat, ihr bei der Zuschnürrung des Korsetts behilflich zu sein. Man könne aber in den Kellerraum des Bankhauses gehen, um ungeniert zu sein. Das Kind willigte ein. Auf der Kellertreppe zog die Frau einen Revolver und drohte das Mädchen sofort zu erschießen, wenn es nicht das Geld herausgebe. In seiner Angst gab das Mädchen den ganzen Betrag. Die Räuberin verschwand und wurde nicht wiedergesehen.

Düsseldorf, 29. Nov. Bei der hiesigen Kriminalbehörde wurden an einem einzigen Tage Gegenstände des täglichen Bedarfs und der verschiedensten Art im Werte von annähernd 17 000 *M* als gestohlen angemeldet. Die zunehmenden Verbrechen gegen das Eigentum werden nach allgemeiner Auffassung durch die Verdunkelung der Straßen ganz erheblich gefördert.

Cleve, 29. Nov. Zwei Pärchen, die durch ihr Aeußeres und unsicheres Auftreten den Ueberwachungsbeamten auffielen und zudem keinen Ausweis besaßen, versuchten hier am Bahnhof durch die Sperre zu gelangen. Als man den Leutchen auf den Zahn fühlte, merkte man, daß die beiden Zivilisten Ausländer waren, deren „Bräute", zwei Mädchen im Alter von 18 bezw. 25 Jahren, sie über die deutsch-holländische Grenze zu führen gedachten. Alle vier wurden festgenommen. Da es sich weiter herausstellte, daß die beiden Kavaliere französische Kriegsgefangene waren, die einem pfälzischen Lager entsprungen waren, wurden sie dem außerordentlichen Kriegsgericht zugeführt. Den gewissenlosen Mädchen steht eine verdiente exemplarische Strafe bevor.

bb. **Berlin,** 1. Dez. Das „Tageblatt" meldet aus Aachen: Die Explosion einer Benzol-Lokomotive auf der Grube Anna des Eschweiler Bergwerksvereins verursachte einen Brand der Zimmerung. Bisher sind 14 Bergleute als Leichen geborgen, 45 werden vermißt.

wtb. **Stockholm,** 30. Nov. „Aftonbladet" veröffentlicht neue Einzelheiten über die Ententespionage in Schweden. Danach ist das Haupt der kürzlich entdeckten Spionagebande ein gewisser Löving. Derselbe war Hauptagent von zwei von der französischen Gesandtschaft in Stockholm angestellten Offizieren, die die Gesamtorganisation leiteten. Lövings nächste Unteragenten waren zwei Schweden, namens Berg und Sjodin. Außerdem gab es eine Abteilung, die dem bekannten Agenten Lorich unterstand. Der Hauptzweck der Spionage bestand darin, die schwedischen Militärverhältnisse auszukundschaften. Dazu wurden mehrere Schweden zum Verrat gegen ihr eigenes Vaterland bestochen, besonders das Flugwesen war Gegenstand der Spionage.

Sturmflut in Hamburg.

T.U. **Hamburg,** 3. Dez. Der in der Nacht vom Sonntag einsetzende Sturm brachte der Elbe wieder eine Sturmflut, die diejenige vom 25. November erheblich übertraf. Am Sonntag um 6 Uhr abends hatte das Wasser mit 17 Fuß über Null seinen höchsten Stand erreicht. Die im Hafen liegenden Straßen und Keller, sowie weite Strecken der Unterelbe wurden unter Wasser gesetzt. Eine im Hafengebiet liegende Straßenbahnlinie war gezwungen, den Betrieb einzustellen, da das Gleise unter Wasser stand. Die Feuerwehr mußte an vielen Stellen mit Dampfbooten helfend eingreifen. Auf der Oberelbe macht sich die Sturmflut bis weit über Lauenburg bemerkbar.

Rücktritt des Landrats v. Ledebur.

Lübbecke, 30. Nov. Das „Lübbecker Kreisblatt" schreibt: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat unser Herr Landrat Frhr. v. Ledebur seinen Abschied aus dem Staatsdienst erbeten. Die innerpolitischen Verhältnisse ermöglichen es ihm nicht, noch länger politischer Beamter zu bleiben. (Landrat v. Ledebur war ein rücksichtsloser Anhänger einseitig konservativer Anschauung. Ihm ging jedes Verständnis ab für politisch Andersgläubige. Wir können es also wohl begreifen, wenn sich ein solcher Beamter unter den heutigen Verhältnissen nicht wohl fühlt. Die Red.)

Ermittelter Mörder.

Hannover, 1. Dez. Die Einwohnerschaft Hannovers ist von einem Alpdruck befreit. Die Bluttat vom 13. Juni, der der 70jährige Gastwirt Heinrich Harmening in seiner Stehbierhalle in der Luisenstraße zum Opfer fiel, ist aufgeklärt. Der Mörder und seine Mittäterin befinden sich in den Händen der Justiz, und wenn auch die Frauensperson noch leugnet, so ist doch der Mörder geständig und an der Täterschaft der beiden nicht zu zweifeln. Die Macht des Gewissens hat den Mörder dazu gebracht, sich zu verraten. Der die grausige Tat vollbracht hat, ist laut „Hannov. Kurier" ein Soldat eines hiesigen Ersatztruppenteils. Dieser Soldat war wegen einer anderen Straffache in militärischer Untersuchungshaft. Dem die Untersuchung leitenden Richter fiel bei den Vernehmungen auf, daß der Soldat augenscheinlich von Gewissensqualen gefoltert wurde. Der Richter versuchte, ihn dazu zu bringen, sein Herz zu erleichtern, aber der Gefangene wich, sobald ihn der Richter ernstlich auf die Nieren prüfte, immer wieder aus. Da schon früher der Verdacht geäußert war, daß bei dem unaufgeklärten Morden der letzten Zeit ein Soldat in Frage kommen könnte, so stellte der Richter nunmehr Ermittelungen an, wo der Soldat, der schon längere Zeit hier weilte, nachdem er aus dem Felde gekommen war, verkehr habe und welche Verbindungen er hier besitze. Nach langer mühevoller Arbeit gelang es auch dem Untersuchungsrichter Hilfsrichter Dr. Anders, das Netz um den immer noch zurückhaltenden Soldaten so eng zu ziehen, daß er am Freitag kein Entkommen mehr sah und ein Geständnis ablegte. Danach handelt es sich um einen mit voller Ueberlegung ausgeführten Raubmord, als dessen Anstifterin ein verkommenes Weib in Frage kommt, eine Kriegerwitwe, mit der der Soldat ein Verhältnis unterhielt. Sie forderte von ihm Geld und leitete den jungen Menschen nicht nur auf den Weg, sich dieses Geld durch einen Mord zu verschaffen, sondern sie half ihm auch bei der grausamen Tat. Der Mörder wußte, daß Harmening, in dessen Lokale er öfter verkehrte, Buchmacher war und stets Geld bei sich führte. Mit der Frau begab er sich am 13. Juni in die Wirtschaft. Als sie mit Harmening allein waren, fing der Soldat einen Wortwechsel mit ihm an. Während dieses Wortwechsels schloß das Frauenzimmer die nach der Straße führende Tür ab. Das gab dem Mörder den letzten Ruck zu dem grausigen Entschluß. Mit einem Genickfänger gab er dem Opfer zunächst einige wuchtige Schläge auf den Kopf, und als Harmening dann zu Boden stürzte, schnitt er ihm mit dem haarscharfen Messer die Kehle ab. Die Frau untersuchte dann sofort die Taschen des Ermordeten und nahm den Raub an sich, von dem sie auch den größten Teil für sich behielt. Die beiden Uhren will der Mörder an sich genommen und später in die Leine geworfen haben. Es gelang dann beiden, ungesehen zu entkommen. Das entmenschte Frauenzimmer leugnete auch bei der Gegenüberstellung die Tat und alle Kenntnis davon entschieden ab, aber der Soldat, der nach dieser Gegenüberstellung völlig zusammenbrach, blieb bei seinem Geständnis, und die weiteren Ermittlungen werden zweifellos zur völligen Aufklärung der Tat führen, die nunmehr die verdiente Sühne finden wird.

Beraubung im Stadtbahnabteil durch einen Zwölfjährigen.

Berlin, 1. Dez. Mit ungewöhnlicher Verschlagenheit verübten gestern abend zwei Jungen von etwa 12—13 Jahren auf der Stadtbahn einen Handtaschendiebstahl. Um 6½ Uhr fuhr eine Dame vom Alexanderplatz nach der Jannowitzbrücke. Mit ihr im Abteil saßen u. a. zwei Jungen, die den andern Fahrgästen gegenüber ein sehr unpassendes Benehmen zur Schau trugen. Damit hatte es, wie sich später ergab, seine besondere Bewandnis. Der eine Bursche saß links neben der Dame. Der andere, der ein großes Paket in braunem Papier bei sich hatte, machte bald einen solchen Spektakel, daß er die ganze Aufmerksamkeit der Mitreisenden auf sich lenkte. Diese Lage benutzte der erste, der Dame aus der Handtasche eine schwarzlederne Brieftasche zu stehlen. Die Brieftasche enthielt 860 *M* Papiergeld und drei Schecks, die bei Koppel u. Co., am Pariser Platz 6, zahlbar sind. Einer trägt die Nummer 9618 und lautet über 6[illegible],40 *M*, der zweite hat die Nummer 9625 und lautet 1895,60 *M*. Die Nummer des dritten ist nicht bekannt. Er lautet über 506 *M*. Vor Erwerb dieser Schecks wird gewarnt. Die geriebenen jungen Diebe werden von der Kriminalpolizei gesucht. Auf ihre Ergreifung und die Wiederbeschaffung ihrer Beute ist eine entsprechende Belohnung ausgesetzt.

Graf Hertling darf erst nach drei Jahren wählen.

Die „Frankfurter Zeitung" bemerkt zu der Fristbestimmung für die Wahlberechtigung: Die ganze Bestimmung und ihre Erläuterung wird durch ein einziges Beispiel ad absurdum geführt. Unter sie fällt nämlich auch der neue preußische Ministerpräsident Graf Hertling, der durch seine Berufung die preußische Staatsangehörigkeit erworben hat. Auch er soll sich nach dieser weisen Begründung erst drei Jahre lang in die politischen Verhältnisse Preußens einleben, ehe er das Wahlrecht erhält, inzwischen aber durchaus befähigt sein, die Geschicke Preußens zu leiten.

Totschlag im Banne des Aberglaubens.

Allerhand mysteriöse Vorstellungen und krasser Aberglauben bildete den Hintergrund einer Familientragödie, mit der sich das Nürnberger Schwurgericht zu befassen hatte. Unter der Anklage des Totschlags stand der 23 Jahre alte Fabrikarbeiter Müdsam, der beschuldigt wurde, seinen Stiefvater, den Maschinisten Liegl durch drei Revolverschüsse getötet zu haben. Der Angeklagte kam eines Tages nach Hause, als der Stiefvater sich mit seiner Frau wegen des Essens zankte. Als Liegl seine Frau am Hals packte, holte Müdsam einen Revolver und schoß aus nächster Nähe den Stiefvater nieder. Alle drei Schüsse waren tödlich. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Erschossene ein ruhiger und überlegter Mensch war. In seiner Familie lebte er nicht glücklich, da die Frau der Meinung war, daß alles Unglück der Familie von ihm herrühre. Sie holte sich Rat bei Wahrsagerinnen und war fest davon überzeugt, ihr Mann sei imstande, anderen Krankheiten und weitere Uebel anzuhexen. Diese Ansichten brachte die Frau den Kindern bei, die ebenfalls fest von den übernatürlichen Fähigkeiten ihres Stiefvaters überzeugt wurden. Bei seiner Festnahme hat der Angeklagte erklärt, er habe drei Schüsse abgefeuert, damit der Getroffene wirklich tot sei und nicht etwa als Krüppel herumzulaufen brauche. Sein Benehmen war derart, daß er zur Untersuchung der Universitätsklinik in Erlangen zugeführt wurde. Das Gutachten der medizinischen Sachverständigen ging dahin, daß der Angeklagte geistig und körperlich minderwertig sei, aber nicht in dem Maße, daß die freie Willensbestimmung ausgeschlossen sei. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Totschlag unter Zubilligung mildernder Umstände, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu vier Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilte.

fh.

Der Roman einer Milliardärin.

Wird die Multimillionärin, Mrs. Nevada van Valkenburgh den Titel einer europäischen königlichen Hoheit erhalten oder nicht? Das ist gegenwärtig das große Gesprächsthema in Amerika. Die Zeitungen bringen spaltenlange Artikel und ganzseitige Bilder mitsamt ihrem Verlobten und seinen königlichen Verwandten. Mrs. van Valkenburgh ist reich und schön und hat mehr Eheangebote erhalten als irgend eine andere Amerikanerin. Sie hat bisher „nur" drei Männer gehabt, dafür aber Freier eine Legion. Als reines Kind heiratete sie zum ersten Male und ließ sich bald darauf scheiden. Nummer 2 war 73 Jahre alt und hinterließ seiner schönen Witwe ein Vermögen von 10 Millionen. Natürlich reiste sie sofort nach Europa, wo ihr Lord Falconer, Sohn des Carls von Kintore zu Füßen lag. In Frankreich waren ihre Anbeter ein Graf Aubert de Lorris, ein russischer General Spiridowitsch und ein türkischer Prinz Mohammed Ali Hassan. General Spiridowitsch folgte ihr durch Europa. Graf Lorris folgte ihr nach Newyork. Aber ihr Landsmann van Valkenburgh gewann einen ebenso schnellen wie glänzenden Sieg über das Herz der Schönen, und sie verheiratete sich mit ihm in aller Stille in dem schönen Witwensheim in Connectient. Nach einem Jahr waren sie geschieden, und die Freier hatten neue Chancen. — Aber all die Titel, die man ihr zu Füßen legte,

verbleichen gegen die Krone, die ihr Herzog Alfons von Oporto jetzt bietet: denn er ist königl. Hoheit und Vetter von regierenden Königinnen. Er selbst soll erklärt haben, er sei ärmer als eine Kirchenmaus, umso wertvoller aber ist sein Blut, denn er ist der einzige lebende Bruder des 1908 ermordeten Königs von Portugal. Er ist also der Onkel des Königs Manuel und dessen nächster männlicher Verwandter. In der portugiesischen Revolution seines Eigentums beraubt, zog er nach Italien, wo ihm sein Vetter, König Victor Emanuel, eine kleine Apanage und Wohnung im königlichen Schlosse zu Neapel gab. Seine Hauptleidenschaft soll die Kochkunst sein. Don Alfonso ist 52 Jahre alt und unverheiratet. Wer Mrs. Baltenburgh näher kennt, versichert indessen, daß sie nie auf eine morganatische Ehe eingehen wird.

*

Hamstergeschichte vom Oberbürgermeister.

Zu den zahlreichen beamteten Persönlichkeiten, die sich von klatschsüchtigen Leuten nachsagen lassen mußten, daß sie ihre amtliche Stellung zu Hamsterzwecken mißbrauchten, gehört auch der Oberbürgermeister von Halle Dr. Rive. Er hat in der letzten Sitzung der Stadtverordneten Veranlassung genommen, auf die über ihn verbreiteten Gerüchte einzugehen und sie wie folgt zurückzuweisen: „Die Verleumdung dürfte Ihnen wohl bekannt sein. Ich würde einfach darüber hinweggehen, denn in meiner Stellung sind auch solche Anfeindungen möglich in jetziger Zeit; aber sie sind in der ganzen Stadt verbreitet. Sogar Mitschülerinnen meines Kindes haben gefragt: „Es ist wohl etwas Fürchterliches geschehen, bei euch ist wohl eingebrochen?" Es heißt, die Diebe hatten zwiel bei mir gefunden, — 17 Zentner Butter, 10 Zentner Mehl, ½ Zentner Reis — daß sie die Vorräte nicht wegschleppen konnten, sondern diese mit gleichfalls vorhandenem Petroleum zum Vernichten begießen mußten. Bei einem Manne, der in der Kriegszeit 45 Pfund abgenommen hat, ist nichts zu finden, das wissen die Diebe wohl. Sie stehen immerhin noch moralisch höher als der Verleumder, denn sie stehlen nur zeitliches Gut. Der Verleumder stiehlt Höheres, darum steht er geistig so tief und mit ihm auf gleichem Niveau alle, die diese unsinnigen Gerüchte verbreiten helfen". fh.

*

Verletzung der Arbeitsordnung.

In zwei Fällen hat das außerordentliche Kriegsgericht Insterburg verhältnismäßig hohe Strafen wegen Verletzung der Arbeitsordnung erkannt. Das Gericht folgte damit der allgemeinen Auffassung, daß, wer heute aus nichtigen Gründen irgend eine Arbeit verweigert, sich an dem Wohl des Vaterlandes vergeht. Der erste Fall betraf zwei Dienstmädchen, die sich zu einem landwirtschaftlichen Besitzer in der Nachbarschaft vermietet hatten. Die eine von ihnen zog überhaupt nicht zu, die andere blieb zwei Tage und verschwand dann auf Nimmerwiederkehr. Das Gericht glaubte, daß die beiden Mädchen mehr aus Leichtfertigkeit gehandelt, sprach aber doch eine Strafe von je drei Wochen Gefängnis aus. Der zweite Fall betraf die Frau eines Rückwanderers, ebenfalls aus der Nachbarschaft. Der Mann stand in Arbeit bei einem Domänenpächter und in dem Vertrage war vereinbart worden, daß bei dringender Arbeit die Frau drei Tage in der Woche mit arbeiten solle. Auf eine Aufforderung hin erschien die Frau jedoch nicht zur Arbeit, mit der Erklärung, ihr kleines Kind sei krank. Das Gericht hielt diesen Einwand nicht für erwiesen, es fand das Verhalten der Angeklagten als frivol an und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. fh.

*

Das falsche Freifräulein.

Eine lebhafte Phantasie in der Beilegung falscher Adels-Namen und -Prädikate entwickelte die 24 Jahre alte Handlungsgehilfin Elisabet Dinkel, die nach verschiedenen Gastspielreisen in Kassel, Bremen, Augsburg, Hamburg und anderen Städten schließlich doch der Polizei ins Garn ging und sich nunmehr vor der Düsseldorfer Strafkammer zu verantworten hatte. Die Angeklagte, die stets sehr elegant auftrat, segelte mit Vorliebe unter der Maske eines Freifräuleins, deren Vater natürlich ein hoher Militär war. In der Regel verübte sie ihre Schwindeleien in Gasthöfen und Pensionen, wo sie einzog, um sich bald darauf mit einem Darlehen „aus augenblicklicher Verlegenheit" helfen zu lassen. Auf diese Weise erbeutete sie Beträge bis zu 200 Mark, mit denen sie dann schleunigst das Weite suchte. Selbstverständlich legte sie sich auch auf den Lebensmittelschwindel, indem sie an einer Stelle andeutete, daß ihr Vater, ein Rittergutsbesitzer, in der Lage sei, Butter usw. zu liefern. Einer Betrogenen, der nachträglich Bedenken gekommen waren, glückte es noch auf dem Bahnhof von den herzgestohlenen 200 Mark 180 Mark zu retten. Die zur Verhandlung stehenden Straftaten bildeten nur einen Teil derjenigen, die der Angeklagten überhaupt zur Last gelegt wurden. Als Ergebnis ihrer Tournee in Süddeutschland hat sie bereits eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren erhalten. In dem demokratischen Süddeutschland war die Angeklagte übrigens mit der Selbstverleihung ihrer aristokratischen Titel sparsamer; hier trat sie meist als Tochter eines Oberbürgermeisters auf. Die Strafkammer erkannte die Angeklagte schuldig des Rückfalldiebstahls, der Urkundenfälschung und des Betruges und verurteilte sie zu weiteren vier Jahren Gefängnis. fh.

Lustiges Allerlei.

Die Seuche. England: „Rußland liegt schwerkrank an der Revolution. Wenns bloß nicht meine anderen Schutzlinge ansteckt!"

*

In den ersten Tagen der Räumung Udines wurde Viktor Emanuel auf der Straße von einem Ansichtspostkartenhändler angesprochen.

„Kaufen Sie eine Ansichtspostkarte von Padua, Majestät, wer weiß, wie lange es Ihnen noch gehört." Der König lächelte trübe. Dann seufzte er: „Haben Sie nicht eine Karte von Italien?" („Lustige Blätter")

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Elverdissen, den 3. Dez. 1917.

Am Sonnabend abend 10¾ Uhr entschlief sanft nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

die Witwe

Wilhelmine Obersachtsiek

geb. Sturhan

im 61. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 7. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Elverdissen 93 aus statt.

Städtischer Rotwurstverkauf.

In nachfolgenden Schlachtereien werden Dienstag, den 4. Dezember von 8—12 Uhr vormittags an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 6361 bis 10 586 auf die Abschnitte 5 und 10 der Fleischkarte für die Woche vom 3.—9. Dezember je 25 Gr. Rotwurst verkauft:

Deppe, Lübberstr.; Pecher, Mindenerstr.; Huep, Göbenstr.; Erdbrügger, Credenstr.; Kaiser, Credenstraße; Pracht, Bäckerstr.; Klußmann, Bünderstr.; Koch, Steinstr.; Stinke, Steinstr.; Saul, Diebrockerstraße; Schönfeld, Mindenerstr.; Huep, Remmstraße; Löwenstern, Bügelstraße.

Die um 12 Uhr noch vorhandene Menge Rotwurst kann auch von Inhabern der übrigen Nummern der Lebensmittelkarten gekauft werden. Die Lebensmittelkarte ist zur Prüfung vorzulegen. Für obige Lebensmittelkarten-Nummern verlieren die betreffenden Abschnitte nach diesem Verkauf ihre Gültigkeit.

Herford, den 3. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Volkszählung am 5. Dezember 1917.

Die Volkszählung am 5. Dezember 1917 soll für die Zukunft die Grundlage für die Verteilung der Lebensmittel bilden. Die genaue Durchführung dieser Zählung ist daher von großer Wichtigkeit.

Jeder Haushaltungsvorstand hat eine Haushaltungsliste auszufüllen. Die Rückseite der Haushaltungsliste ergibt das Nähere.

Die Haushaltungslisten werden am Montag, den 3. d. Mts., und am Dienstag, den 4. d. Mts., nachmittags ausgetragen.

Die Einsammlung findet am Donnerstag, den 6. d. Mts., statt. Wir richten an alle Einwohner die dringende Bitte, an diesem Tage die Haushaltungsliste ausgefüllt zum Abholen bereitzuhalten.

Beim Abholen übergangene Haushaltungen haben die Haushaltungslisten bis zum 8. d. Mts. auf Zimmer Nr. 112 des Rathauses abzugeben.

Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Eintragungen in die Haushaltsliste zu machen, oder wer wissentlich wahrheitswidrige Angaben macht, macht sich strafbar.

Herford, den 1. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Fleischbesorgungsberechtigte Personen dürfen nur da Fleisch und Wurst kaufen, wo sie als Kunden in die Kundenliste eingetragen sind. Die Kundenlisten werden in kommender Woche neu aufgestellt. Fleischversorgungsberechtigte Personen deshalb aufgefordert, sich am 3. und 4. Dezember d. Js. unter Vorzeigen der Lebensmittelkarten in die neue Kundenliste eintragen zu lassen.

Den Ladeninhabern ist untersagt, Bestellungen auf Eintragungen in die Kundenliste aufzusuchen.

Herford, den 29. November 1917.

Der Magistrat.

In den am 16., 17. und 23. d. Mts. abgehaltenen Körterminen sind die Eber der nachstehend aufgeführten Besitzer angekört worden:

1. Wenke, Eickum 4, 13 Mon. alt, (Kör-Nr. 55), 75 Punkte. 2. Preis. 2. Oberdiek, Schwarzenmoor 12, 12 Mon. alt, (Kör-Nr. 56), 60 Punkte. 3. Niemann, Schwarzenmoor 18, 8 Mon., (Kör-Nr. 57), 58 Punkte. 4. Niederbäumer, Sundern 1, 23 Mon., (Kör-Nr. 9), 85 Punkte, 1. Preis. 5. Welchoff, Schwarzenmoor 2, 7 Mon., (Kör-Nr. 58), 60 Punkte, ab 1. Januar 1918. 6. Hellweg, Schwarzenmoor 4, 18 Mon., (Kör-Nr. 59), 75 Punkte, 2. Preis. 7. Upmeyer, Eickum 12, 10 Mon., (Kör-Nr. 60), 50 P., bis Frühjahrstermin. 8. Nürup, Falkendiek 2, 7 Mon., (Kör-Nr. 61), 60 P., ab 1. Januar 1918. 9. Strut, Schwarzenmoor 8, 8 Mon., (K.-Nr. 62), 65 Punkte. 3. Preis. 10. Hürmann, Stedefreund 7, 8 Mon., (K.-Nr. 63), 63 Punkte. 11. Uflerbäumer, Herford, Salzufler Nr. 230, 9 Mon., (K.-Nr. 64), 69 Punkte, 3. Preis. 12. Günther, Werfen 28, 18 Mon., 75 Punkte, 2. Preis. 13. Obermann, Hücker 57, 8 Mon., 65 Punkte, 3. Preis. 14. Gräfe, Varingdorf 2, 14 Mon., 76 Punkte, 1. Preis. 15. Kertsiek, Wallenbrück 13, 18 Mon., 72 P., 2 Preis. 16. Nagel, Bischofshagen Nr. 1, 16 Mon., (K.-Nr. 49), 71 P., 2. Preis. 17. Reckefuß, Jöllenbeck 2, 9 Mon., (K.-Nr. 50), 73 P., 2. Preis. 18. Albsmeyer, Obernbeck 22, 9 Mon., (K.-Nr. 51), 73 P., 2. Preis. 19. Schockemöller, Mennighüffen 67, 8 Mon., (K.-Nr. 52), 69 P., 3. Preis. 20. Nolting, Gohfeld 10, 7 Mon., (K.-Nr. 53), 55 P., ab 1. Jan. 18. 21. Johannsmeyer, Bischofshagen 69, 9 Mon., (K.-Nr. 54), 65 P., 3. Preis. 22. Bretthauer, Holwiesen 7, 12 Mon., (K.-Nr. 40), 67 P., 2. Preis. 23. Osterloh gen. Birkemeyer, Steinbründorf 5, 11 Mon., (K.-Nr. 41), 70 P., 3. Preis. 24. Schürmann, Westkilver 29, 9 Mon., (K.-Nr. 34), 70 P., 3. Preis. 25. Bohlmann, Enniglob 409, 9 Mon., (K.-Nr. 35), 72 P., 2. Preis. 26. Kemper, Quernheim 14, 10 Mon., (K.-Nr. 36), 65 P., 3. Preis. 27. Wehmeyer, Kirchlengern 21, 8 Mon., (K.-Nr. 37), 80 P., 1. Preis. 28. Niestrath, Südlengern 91, 8 Mon., (K.-Nr. 38), 78 P., 1. Preis. 29. Wehmeyer, Kirchlengern 21, 11 Mon., (K.-Nr. 39), 78 P., 1. Preis. 30. Künsting, Solterwisch 12, 8 Mon., (K.-Nr.42), 68 P., 3. Preis. 31. Pieper, Exter 4, 12 Mon., (K.-Nr. 43), 65 P., 3. Preis. 32. Vogelsang, Soltertwisch 10, 8 Mon., (K.-Nr. 44), 67 P., 3. Preis.

Zum Decken fremder Sauen, sei es unentgeltlich, sei es gegen Bezahlung, dürfen nur solche Eber verwendet werden, welche angekört oder in das Herdbuch des Verbandes der Landwirte zur Hebung der Schweinezucht in Minden-Ravensberg eingetragen sind. Das Decken muß in einem gegen die Möglichkeit des Zuschauens unbeteiligter Personen geschützten Raume und darf nicht in Gegenwart von Kindern stattfinden.

An Deckgeld darf nicht weniger als 2,00 Mark für das jedesmalige Decken einer Sau erhoben werden.

Die Erhebung eines geringeren Deckgeldes als 2,00 M. wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, **bestraft.**

Die Eberkörung verfolgt nur den Zweck, die für die Ernährung und den Wohlstand der Bevölkerung gleich wichtige Schweinezucht und Schweinehaltung zu fördern und zu heben; sie kann nur wirken, wenn sie genau durchgeführt wird und wenn wirklich nur angekörte, d. h. tüchtige Eber zum Decken zugelassen werden. Ich richte daher im allgemeinen Interesse die **Aufforderung an die Kreiseingesessenen, die Behörden bei der Durchführung der Bestimmungen zu unterstützen.**

Herford, den 24. November 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. v. Borries.

Landesernährungsamt — Geschäftsabteilung.
(Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.)

Wochennachricht.

Für die Woche vom 2. bis 8. Dezember 1917 können entnommen werden:

a) auf Fleisch-Vollkarten: 1. auf zehn Abschnitte 250 Gr. Frischfleisch, sowie 2. 25 Gr. Blut- oder Leberwurst zum Preise von 1,20 ℳ für 1 Pfund (ab Bezirksschlachtstelle an die Fleischer 1 ℳ),

b auf Fleischkarte für Kinder: 1. auf fünf Abschnitte 125 Gr. Frischfleisch, sowie 2. 25 Gr. Blut- oder Leberwurst.

Die Ausgabe durch die gewerblichen Schlachtereien hat sofort nach Zustellung der Ware zu erfolgen. Die Bezirksschlachtereien haben die Wurst an die gewerblichen Schlachtereien sofort nach Fertigstellung auszugeben. Eine Auswahl der Wurstwaren kann nur erfolgen, soweit es die vorhandenen Vorräte gestatten.

Lemgo, den 1. Dezember 1917.

Der Vorsitzende: Künne.

Fahrplanänderung.

Vom 4. d. Mts. ab verkehren wieder folgende Züge:

Mnz.	7	Aachen-West	ab	519 vorm.,	Hannover	ab	105 nachm.,	Berlin Schles. Bf.	an 552
„	297	Cöln-Deutz	„	621 „	„	„	1229 „	„ „ „	„ 507
„	21	„ „	„	700 „	„	„	140 „	„ „ „	„ 648
Vrz.	D 7	Cöln Hbf.	„	945 „	„	„	405 „	„ „ „	„ 823
„	D 13	„ „	„	110 nachm.	„	„	729 „	„ „ „	„ an 1205 vor.
„	D 9	„ „	„	1005 „	„	„	403 vorm.,	Berlin Potsd. Bf.	an 919 „
„	D 12	Berlin Schles. Bf.	ab	704 vorm.,	Hannover	ab	1155 „	Cöln-Deutz	an 521 nachm.
„	D 4	„ „	„	1050 „	„	„	324 „	Cöln Hbf.	„ 959 „
„	D 4	„ „	„	1046 „	„	„	368 „	„ „	„ 949 „
Mnz.	298	„ „	„	728 nachm.	„	„	1222 vorm.,	Cöln-Deutz	an 619 vor
„	8	„ „	„	938 „	„	„	132 „	Aachen Hbf.	an 915 vor.
Vrz.	D 10	Berlin Potsd Bf.	„	847 „	„	„	209 „	Cöln Hbf.	an 817 vorm.

Für Zivilreisende ausgeschlossen.

Hannover, den 2. Dezember 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Wochennachricht.

Für die Woche vom 2. bis 8. Dezember 1917 können entnommen werden:

1. für die Abschnitte 1, 2, 3 und 4 der Fettkarte je 30 Gr. Butter (Abschnitt 4 für Fettselbstversorger, Rüstungs- und Schwerstarbeiter) (Vollmilch darf auf Fettkarten bis auf weiteres nicht abgegeben werden),

2. für die sieben Mager- oder Buttermilchabschnitte der Fettkarte je ¼ Liter Mager- oder Vollmilch.

Lemgo, den 1. Dezember 1917.

Die Geschäftsführer: Meyer. Karst.

Nährmittelhauptmarke Nr. 21

wird für den Landkreis Herford mit Wirkung vom 5. Dezember 1917 in Gültigkeit gesetzt. Auf jede Marke sind ¾ Pfund Graupen abzugeben. Der Verbraucherpreis für das Pfund beträgt 36 Pfg. Die Marke wird mit Ablauf des 11. Dezember 1917 ungültig. Die Kleinhändler und Konsumvereine haben bis zum 14. Dezember 1917 die Marken nach hier einzureichen.

Herford, den 1. Dezember 1917.

Der Kreisausschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Ablieferung von Hafer.

Für Hafer ist eine besondere Lieferungsprämie festgesetzt. Der Preis beträgt

bis zum 31. Dezember 1917 einschließlich 40 ℳ für den Doppelzentner,

bis zum 31. Januar 1918 einschließlich 36 ℳ für den Doppelzentner.

Herford, den 29. November 1917.

Der Kreisausschuß.

Aufgebot.

Das Aufgebot haben beantragt:

1) Die Witwe Landwirt **Hermann Büscher** genannt **Wortmann** zu **Diebrock Nr. 8**, vertreten durch die Rechtsanwälte Justizrat A. und E. Brand in Herford, des Hypothekenbriefes über die für Anna Friederike Möller, Ehefrau des Kolons Johann Heinrich Lindemann Nr. 4 zu Lippinghausen im Grundbuche von Diebrock Band 5, Blatt 110, Abt. III Nr. 5 eingetragene Hypothek von 15 000 Mk.;

2) a. die Eheleute Schmiedemeister **Otto Fleer** und **Anna** geb. **Uphoff** in **Herford,**

b. die Witwe Landwirt **Friedrich Uphoff, Elise,** geb. **Stork zu Wüsten,** vertreten durch die Rechtsanwälte zu 1, des Hypothekenbriefes über die im Grundbuche von Lippinghausen, Band 2, Blatt 50, Abt. III Nr. 33 für den Kolon Fritz Stork in Elishausen eingetragene Hypothek von 1 500 Mk.

Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf den

15. März 1918, vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 15, anberaumten Aufgebotstermin ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Herford, den 29. Novbr. 1917.

Königliches Amtsgericht.

Tuberkulöse

(Lungenkranke)

erhalten Zusatzmarken für Lebensmittel auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung; die Bescheinigung wird für Unbemittelte in der Fürsorgestelle für Lungenkranke zu Herford, Kreiskrankenhaus Sprechstunde für

den Bezirk der Stadt Bünde, der Aemter Herford-Hiddenhausen, Enniglob und Löhningdinghausen jeden Mittwoch, vormittags 11 Uhr,

den Bezirk der Aemter Vlotho, Enger, Spenge und Gohfeld-Mennighüffen jeden Dienstag vormittags 11 Uhr

unentgeltlich ausgestellt. Die Bescheinigung ist dem Kreisausschuß, Abteilung Kriegswirtschaft, einzureichen; dieser übersendet alsdann die Zusatzmarken. Die ärztliche Bescheinigung hat jeweils Gültigkeit für ein halbes Jahr.

Herford, den 1. Dezember 1917.

Der Kreisausschuß.
Abt. Kriegswirtschaft.

Infolge der immer größer werdenden **Knappheit an Einwickelpapier** bitten wir unsere werte Kundschaft, beim Einkauf von Fleisch **Teller und Körbe mitzubringen.**

Die Mitglieder der Herforder Fleischer-Innung.

Edel-Pelze solide Kürschnerarbeit elegante Passformen!
Pelz-Mode-Haus Tremel
:-: **Herford,** Lübberstrasse 25/27 :-:

Für **Ziegen** zum **Schlachten** zahle ich die **höchsten** Preise.
Julius Wilh. Spanier,
Eisgrabenstr. 8.

Ziegen
zum Schlachten und milchgebende kauft zu allerhöchsten Preisen
Julius Löwenstern.

Gespieltes
Piano oder Flügel
aus Privathand gegen Cassa zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 2112 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Heizb. möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit für abends von ig. Kriegerfrau für sofort gesucht. Off. unter P. M. an die Geschäftsst. d. Zeitung

Provisions-Vertreter
für zeitgemäßen Massen-Konsum-Artikel gesucht.
Friedr. Maack,
Leipzig-Wahren.

Arbeiterinnen
gesucht.
Gustav Vogelsang,
Kartonnagenfabrik.

Sämtliche Drucksachen
Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Postkarten liefert billigst
Buchdruckerei A. Dunker
Lührstr. 8. Telefon 756

Drucksachen!
liefert in sorgfält. Ausführung
Friedrich Kuhle,
Buchdruckerei

Emser Wasser

Institut Baltz Ilmenau i. Thür. Einj.-Ab. Pr.